

## Rezension

**Dennis Krämer (2020):** Intersexualität im Sport. Mediale und medizinische Körperpolitiken. Bielefeld: transcript (459 Seiten, 39,00 Euro).

Besprochen von **Dr. Stefan Wiederkehr**: Zentralbibliothek Zürich, Zähringerplatz 6, 8001 Zürich, E-Mail: stefan.wiederkehr@zb.uzh.ch

DOI 10.1515/sug-2020-0013

In seiner Hamburger Dissertation untersucht Dennis Krämer mit diskursanalytischen Methoden das Thema Intersexualität im Sport von den 1930er Jahren bis zur Gegenwart. Intersexualität definiert er als „eine weitere neben ‚weiblich‘ und ‚männlich‘ existierende natürliche Geschlechterkategorie, welche die Geschlechtsidentität und den Geschlechtskörper einer Person auf der Grundlage biologischer Merkmale wie Chromosomen, Genitalien oder Hormonen nicht als männlich *oder* weiblich bzw. in einer pathologisierenden Ausgrenzung als Abweichung, Abnormität, Störung oder Krankheit identifiziert, sondern als eine Variation von Geschlecht mit einer eigenen sozialen und psychischen Existenz anerkennt“ (S. 95).

Umfangreiche theoretische Reflexionen rahmen die Fallstudien zu drei Sportler\*innen<sup>1</sup>, deren intersexuelle Körper zum Gegenstand öffentlicher Verhandlungen von Geschlecht im Sport gemacht wurden. Dora Ratjen gewann im September 1938 die Hochsprung-Europameisterschaften der Frauen in Wien mit Weltrekordhöhe, wurde auf der Rückfahrt vom Turnier in Magdeburg wegen Verdachts auf Transvestitismus verhaftet und nach eingehenden ärztlichen Untersuchungen aus dem Frauensport verbannt. Das nationalsozialistische Deutschland erließ im Oktober 1938 ein Berichterstattungsverbot für die Presse und ordnete später einen juristischen Geschlechtswechsel sowie eine Änderung des Vornamens in „Heinrich“ an. Die polnische Weltklasesprinterin Ewa Kłobukowska bestand 1967 den so genannten Barr-Body-Test als neu eingeführte Voraussetzung für die Teilnahme bei internationalen Leichtathletik-Wettbewerben der Frauen nicht. Auch sie wurde in der Folge nicht mehr zum Frauenleistungssport zugelassen, führte ihr ziviles Leben aber als Frau weiter. Caster Semenya holte bei den Leichtathletik-Weltmeisterschaften 2009 Gold im 800-Meter-Lauf der Frauen. Ihr

---

<sup>1</sup> Die Schreibweise mit Gender-Sternchen in dieser Rezension erfolgt analog zur Verwendung in dem zu besprechenden Band, die dort mit dem Forschungsgegenstand sachlich begründet wird (S. 90).

zeitweiliger Ausschluss vom Frauensport durch den Internationalen Leichtathletik-Verband IAAF führte zu heftigen öffentlichen Kontroversen, neuen Regelungen zum Umgang mit Hyperandrogenismus im Frauensport und sportjuristischen Auseinandersetzungen über diese Regelungen vor dem Internationalen Sportgerichtshof CAS, als deren Folge sich die Bedingungen für die Teilnahme bei Frauenwettbewerben in kurzen Abständen mehrfach änderten.

Krämer arbeitet im historischen Längsschnitt die Verschränkung von medialem und medizinischem Diskurs heraus. Dabei stehen die Fallstudien für drei unterschiedliche Epochen (Nationalsozialismus, Kalter Krieg und Postmoderne) und drei Phasen der binären Differenzierung von Geschlecht im Sport (Definition von Weiblichkeit aufgrund der Genitalien, der Chromosomen oder der Hormone). Überzeugend legt Krämer dar, dass die Medien in allen drei Epochen den Medizindiskurs zur Herstellung von Eindeutigkeit und Stabilisierung des Systems der Zweigeschlechtlichkeit benutzen, obwohl innerhalb der jeweils zeitgenössischen Medizin des Thema Intersexualität differenzierter betrachtet wurde und einzelne Mediziner\*innen liberalere Positionen vertraten. Besonders deutlich werden die heteronormative Stereotypisierung des Frauensports und die jeweiligen Weiblichkeitsvorstellungen dadurch, dass Krämer die Medienberichte über Ratjen, Kłobukowska und Semenya sowohl aus der Zeit, bevor Zweifel an ihrem Geschlecht aufkamen, als auch danach in seine Diskursanalyse einbezieht. Zu den Kontinuitäten in der diskursiven Verhandlung von Intersexualität in Medien und Sport gehören die Zweigeschlechtlichkeit als Norm und die Vorstellung, dass die Disqualifikation intersexueller Körper der Gewährleistung eines fairen Wettbewerbs im Frauensport diene. Außergewöhnliche Leistungen rufen in diesem Setting nicht Bewunderung hervor, sondern werden zum Verdachtsmoment und Argument, das Geschlecht von Sportler\*innen in Frage zu stellen. Der ‚entlarvte‘ intersexuelle Körper wird, dies eine weitere Konstante über den ganzen Untersuchungszeitraum hinweg, durch die Herstellung weiterer Beziehungen und die Verschränkung mit einer Nations-, System- oder Gesellschaftszugehörigkeit zusätzlich ausgegrenzt. In der Art, wie dies in den drei Zeitfenstern der Fallstudien geschieht, zeigen sich aber auch klare Unterschiede.

Im nationalsozialistischen Deutschland, das den Frauensport ideologisch dem Ziel der Fortpflanzung unterordnete, wurde Ratjen nach ihrer\*seiner Verhaftung aufgrund der äußeren Geschlechtsmerkmale (Genitalien) pathologisiert. Der ‚Fall‘ wurde öffentlich tabuisiert, Ratjen juristisch zum Mann gemacht und konsequenterweise zum Wehrdienst verpflichtet. Galt der intersexuelle Körper dem NS-Regime als „Gefahr für den gesunden ‚Volkskörper‘“ (S. 183), fehlte auch bei den liberaleren Mediziner\*innen eine klare begriffliche Unterscheidung von Intersexualität, Transsexualität, Transvestitismus und Homosexualität. Der Mediendiskurs über den intersexuellen Körper Kłobukowskas stand ganz im

Zeichen des Systemgegensatzes im Kalten Krieg. Dem Ostblock wurde im Westen Missbrauch und Inkompetenz – Geschlechtsmanipulationen gegen den Willen der betroffenen Athlet\*innen und Rückständigkeit der Sportmedizin – unterstellt. Zweifel daran, dass Intersexualität eine Fehlbildung darstelle und als gewissermaßen körpereigenes Doping zur Gewährleistung eines fairen Wettbewerbs im Frauensport mit medizinischen Methoden – nunmehr Chromosomentests – zu entlarven sei, bestanden in den westlichen Medien kaum. Neu war hingegen, dass sich die polnischen Medien und Akteure insofern hinter Kłobukowska stellten, als sie sich um eine differenziertere Darstellung des Themas Intersexualität bemühten. Auch löste sich die Definition von Geschlecht im Kontext des Sports von derjenigen im Zivilrecht ab: Zwar wurde Kłobukowska von den internationalen Verbänden die Startberechtigung bei Sportwettkämpfen der Frauen entzogen, zivilrechtlich aber blieb sie eine Frau.

Diente ein simplifizierter medizinischer Diskurs den Medien zur Objektivierung und Festschreibung des ‚wahren Geschlechts‘ von Ratjen und Kłobukowska, ohne dass deren Selbstwahrnehmung Beachtung gefunden hätte, nahm und nimmt Semenya selbst öffentlich Stellung. Sie zog vor den CAS, um gegen den Zwang zur medikamentösen Senkung ihres Testosteronspiegels als einen diskriminierenden Eingriff in ihren Körper zu klagen. Neu ist in der Postmoderne auch, dass die sexuelle Orientierung intersexueller Sportler\*innen Thema des medialen Diskurses ist. Die lesbische Beziehung Semenyas wird in den westlichen Medien zu einem zusätzlichen Indiz für Zweifel an ihrem Geschlecht stilisiert. Der Ost-West-Gegensatz verschob sich nach dem Kalten Krieg in einen Nord-Süd-Gegensatz: Lokalisiert seither der nordamerikanisch-europäische mediale Diskurs ‚illegitime‘ intersexuelle Körper vor allem in Afrika oder Asien, kritisieren dies postkoloniale Theoretiker\*innen ebenso wie südafrikanische Politiker\*innen und der südafrikanische Leichtathletikverband als rassistischen Übergriff auf den schwarzen Frauenkörper. So umstritten die neuesten Regelungen sind, den Start bei Frauenwettbewerben an einen maximalen Spiegel männlicher Geschlechtshormone zu binden, machen sie doch die Überschreitung der Geschlechtergrenzen im Sport grundsätzlich denkbar.

Der stark strukturierte Zugang Krämers führt in der Darstellung zur einen oder anderen Wiederholung und dazu, dass Über- und Unterüberschriften desselben Kapitels teilweise gleich lauten (z.B. S. 186, 289, 383). Unglücklich ist neben einigen redaktionellen Unkonzentriertheiten, dass bisweilen Aussagen anderen Forscher\*innen zugeschrieben werden, obwohl es sich um Sekundärzitate aus Quellen handelt (z.B. S. 202f.).

Dies soll die Stärken des Bandes, der im Anhang mit dem faksimilierten „Heydrich-Bericht vom 13. Oktober 1938 an den Reichsminister und Chef der Reichskanzlei Dr. Hans-Heinrich Lammers. Betreff: Leichtathletin Dora Ratjen,

Bremen, – durch ärztliche Untersuchung als Mann festgestellt“ eine außerordentlich interessante Quelle abdruckt, nicht schmälern. Krämers diskursanalytischer Zugang zur Intersexualität im Sport macht die Kontinuitäten und Diskontinuitäten der medizinischen und medialen Verhandlung eines außerordentlich komplexen Themas seit den 1930er Jahren sichtbar. Solange die internationalen Sportverbände das Ziel einer Reduktion der Geschlechtervielfalt auf genau zwei Startklassen verfolgen, werden sie auch weiterhin vor unlösbaren Dilemmata stehen.